

Samstag, 11. Februar 2012, 19:30 Uhr
Christoph Probst Gymnasium, Gilching

Klavierquartett und Rhapsodie Macabre

Kammermusik mit Klavier von Beethoven und Waterhouse

Ludwig van Beethoven (1770-1827)

Klavierquartett C-Dur WoO 36/3 (1785)

Allegro vivace

Adagio con espressione

Rondo: Allegro

Graham Waterhouse (*1962)

Sword Dance für Violine und Klavier (2011)

Waterhouse

Chinese Whispers für Streichquartett (2010)

Lento – Adagio e maestoso – Moderato

Allegro (pizzicato)

Vivace

Beethoven

Sonate g-Moll op. 5/2 für Klavier und Violoncello (1796)

Adagio sostenuto ed espressivo

Allegro molto, più tosto presto

Rondo. Allegro

Waterhouse

Rhapsodie Macabre für Klavier und Streichquartett (2011)

Allegro alla toccata

Presto Precipitando – quasi Scherzo

Adagio lusingando

Vivace 5. Con moto giusto

Valentina Babor, Klavier
Anna-Maija Hirvonen, Violine
Andreas Mittler, Violine
Cordula Mansel, Viola
Graham Waterhouse, Violoncello

Beethoven schrieb 1785 als 15-Jähriger drei Quartette für Klavier, Violine, Viola und Violoncello (WoO 36). Sie halten einem Vergleich etwa mit Mozarts beiden Werken gleicher Besetzung nicht stand, sind aber interessant als Dokumente seines frühen, noch experimentellen Stils. Die Musikforschung lehrt uns, dass diese frühen Quartette strukturell dem Vorbild der drei Violinsonaten KV 296, 379 und 380 von Mozart folgen sowie den drei Klavierkonzerten KV 413, 414, 415 ähnlich sind.

Eine auffällige Schwäche dieser Musik ist das weitgehende Fehlen einer ökonomischen und klanglich durchsichtigen Aufgabenverteilung für die einzelnen Instrumente. Man hat den Eindruck, sie seien alle immer gleichzeitig im Einsatz. Aus dem C Dur Quartett übernahm Beethoven eine Anregung für eine spätere Komposition. Das 2. Thema des ersten Satzes erklingt in der Klaviersonate Nr. 1 f-Moll op. 2,1 wieder.



Sword Dance (Schwerttanz) wurde im Sommer 2011 als Violinstück komponiert, teilweise als Vorstudie für Rhapsodie Macabre. In der Vorzeit war in manchen ländlichen Gegenden Nordenglands der Schwerttanz ein ritueller Tanz, mit dem man glaubte, Kräfte zu gewinnen, die Glück bringen und Unheil vertreiben. Getanzt wurde mit ineinander verhakten Schwertern, die am Ende des Tanzes auseinandergerissen wurden. Das musikalische Material ist gleichermaßen verteilt auf die beiden Instrumente, die sich gegenseitig beflügeln, animieren und die Motive hin und her werfen.

Das Streichquartett „**Chinese Whispers**“ wurde für eine in Schanghai lebende Münchner Familie geschrieben, deren zwei Kinder dort mit chinesischen Kollegen spielen wollten. Das Werk benutzt die pentatonische Tonleiter und andere chinesische Elemente, gesehen aus der Perspektive eines klassisch ausgebildeten europäischen Komponisten. Der Titel bezieht sich auf ein Kinderspiel, deutsch „Stille Post“, in dem eine Botschaft weitergeflüstert und dabei verwandelt wird. Dieses kompositorische Prinzip wird in einigen Passagen in Musik übersetzt: eine Phrase verändert sich fast unmerklich, wenn sie zwischen den Stimmen weitergegeben wird.

Der 1. Satz beginnt mit der Imitation einer großen imaginären Tempelglocke, als würden alle Anwesenden zur Aufmerksamkeit gerufen. Das thematische Material im folgenden „Moderato“ verwendet gelegentlich die pentatonische Tonleiter in Tonfolgen, die ein chinesischer Spieler des Jinghu, eines zweisaitigen Violine, dem Komponisten zeigte. Im Gegensatz zu chinesischer Musik werden die Themen erweitert, entwickelt und durchgeführt.

Der zweite Satz, eine Art Scherzo und Trio in ambivalentem Duolen/Triolen-Rhythmus, bleibt bis auf zehn Takte in der Mitte durchweg pizzicato. Er ist eine Studie in Stimmführung und Balance – der Versuch, das fragile Pizzicato der E-Seite der Geige mit den tiefen resonanten Seiten des Cellos zu kombinieren.

Der dritte Satz ist quasi-Rondo, wobei das Hauptthema sich ständig verwandelt. Eine kurze Violin-Kadenz karikiert die rastlose Vorwärtsbewegung des Stückes, die den Zuhörer durch Tempowechsel und abrupten Wechsel der rhythmischen Orientierung in die Irre führt.

Die **Cellosonate** op. 5 Nr. 2 wurde 1796 komponiert, während Beethoven sich in Berlin aufhielt. Beethoven lernte dort König Friedrich Wilhelm II von Preußen, einen begeisterten Musikliebhaber und Amateurcellisten, kennen. Beide Sonaten op. 5 beginnen mit einer ausführlichen Adagioeinleitung vor dem eröffnenden Allegrosatz. Obwohl die Sonate als „für Klavier und Cello“ bezeichnet ist, profiliert sich das Cello in dieser Sonate, mehr als in der ersten, durch eigengeführte Linien und geschickte kontrapunktischen Gegenstimmen zum Klavier-Gewebe.

Rhapsodie Macabre wurde September bis Oktober 2011 komponiert als Kammermusik mit konzertanten Elementen. Vier kompositorische Elemente, die schon Liszt beschäftigten, prägen das Werk, teils bewusst, teils unbewusst:

Virtuose Elemente im Klavier und den Streichern, die in Klanggebilden in Einklang gebracht sind

Harmonische Farben durch Akkordbildungen mit vorwiegend Terzen (Satz 3) oder Quartan (Satz 4)

Klangfarbe als strukturierendes Mittel, extreme Register im Klavier, perkussive Einwüf

Verwandlung der Haupt-Themen im Lauf des Werkes

Das Stück ist in fünf Teile gegliedert, die ununterbrochen gespielt werden:

Allegro alla toccata – ein Toccata-ähnlicher Satz, dominiert von einer Klavierfiguration aus abwechselnd schwarzen und weißen Tasten. Zwei Nebenthemen werden vorgestellt - ein chromatisches und das „Dies Irae“, zuerst in Viola und Cello.

Presto Precipitando – quasi Scherzo – das Dies Irae erscheint im lyrischen, aber auch ironischen Gewand.

Adagio lusingando – eine weitgespannte melodische Linie tritt zunächst abwechselnd in den Streichern und im Klavier auf, dann als Dialog.

Vivace – ein dämonisches Scherzo im 6/8 Takt. Ein aufsteigendes Dreiklangmotiv aus dem 2. Satz erscheint hier in anderer Form und wird weiter entwickelt. Nach einem stürmischen Übergang, in dem das Dies Irae wieder aufgenommen wird, folgt

Con moto giusto – Neben dem Dies Irae erscheint ein weiteres chromatisches Thema. Im Laufe des Satzes treten alle Hauptthemen des Werkes noch einmal auf, dann führt eine Coda – Presto – das Werk zum Schluss.

Graham Waterhouse, Komponist und Cellist, geboren 1962, stammt aus einer Londoner Musikerfamilie. Seine Ausbildung erhielt er an der Cambridge University, an der Folkwang Hochschule in Essen und der Hochschule für Musik Köln. Er ist als freischaffender Cellist und Komponist tätig und lebt seit 2003 in Wessling.

Als Komponist wie auch als Cellist fühlt er sich am meisten zur Kammermusik hingezogen. Er veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Münchener Kulturreferat eigene Kammerkonzerte im Gasteig (Kleiner Konzertsaal), in denen die Musik der Gegenwart den ihr zustehenden gleichberechtigten Platz neben der klassischen Literatur erhält.

Er erhielt Kompositionsaufträge u.a. für die Münchener Biennale, die International Double Reed Society, das Orchestre de Chambre de Lausanne, das Schleswig-Holstein Musik Festival und die Park Lane Group, London.

Unter seinen Werken sind die Trios „Gestural Variations“ und Epitaphium; „Piccolo Quintett; „Der Handschuh“ und andere Werke für Cello und Sprechstimme; ein Cellokonzert und eine Weihnachtskantate, „Der Anfang einer neuen Zeit“. Seine Hauptverleger sind Hofmeister, Leipzig, Lienau/Zimmermann, Frankfurt und Heinrichshofen (Wilhelmshaven).

Seine Musik ist auf CD zu hören, insbesondere auf zwei CDs mit ausschließlich seinen Werke, "Portrait" (2001, Cybele) mit Werken für Klavier, Klarinette und Cello sowie "Portrait 2" (2004, Meridian), Werke für Streichorchester (English Chamber Orchestra) und für Bläserensemble (Endymion). Er ist auch gefragt als Dozent und bei Kammermusikkursen in Frankreich, UK, sowie beim Kurs „Streicherfreizeit“ in Oberbayern.

Graham Waterhouse war 2001 "composer in residence" bei den „Solisten der Kammerphilharmonie Berlin", 2006 "artiste en residence" in Albertville (Frankreich) und 2008 "Musician By-Fellow" am Churchill College in Cambridge (UK).

Valentina Babor erhielt ersten Klavierunterricht im Alter von fünf Jahren, daneben Geigen-, Flöten- und Gesangsunterricht.

Bereits mit acht Jahren gab sie ihren ersten Soloabend und wurde als Zwölfjährige an der Universität Mozarteum Salzburg in das Institut für Hochbegabten-Förderung aufgenommen.

Ihre Lehrer waren Ludmila Gourari, Karl-Heinz Kämmerling und Elisso Wirssaladze.

Sie studierte bei Gerhard Oppitz an der Hochschule für Musik und Theater in München und erhielt zudem wichtige künstlerische Impulse von András Schiff.

Schon sehr früh wurde die junge Pianistin mit zahlreichen ersten Preisen ausgezeichnet, sie gewann mit sechs Jahren einen ersten Preis bei „Jugend musiziert“ und zwei weitere erste Preise beim „Münchner Klavierpodium der Jugend“. In den kommenden Jahren gewann sie vier mal einen ersten Preis beim Grotrian Steinweg Klavierwettbewerb und zwei weitere erste Bundespreise beim internationalen Jugend-Wettbewerb „Jugend musiziert“.

Sie spielte u.a. mit der Jungen Deutschen Philharmonie, der Mitteldeutschen Philharmonie, dem Georgischen Kammerorchester, dem Kammerorchester des BR, sowie dem Münchener Kammerorchester unter Christoph Poppen.

Als Kammermusikerin spielte sie u.a. mit Graham Waterhouse, Sebastian Klinger, Maximilian Hornung und Valeriy Sokolov.

Ihr außergewöhnlich reifes Musikverständnis und die starke Ausdruckskraft ihres Spiels brachten der jungen Künstlerin seit ihrer Kindheit hohe Anerkennung.

So wurde sie bereits 1999 als größte Nachwuchshoffnung des Jahres ausgezeichnet und erhielt 2006 als führender Nachwuchsstar ihrer Pianistengeneration den klassischen Förderpreis „Rising Stars“.

Cordula Mansel, Viola, geboren in München, studierte in München und Berlin. Sie konzertierte von 2003 bis 2007 im Mozart Quartett Berlin und Mozartensemble Berlin-Brandenburg in Deutschland und Österreich. Während des Studiums war sie Mitglied der Jungen Deutschen Philharmonie und der Bachakademie. Sie war am Stadttheater Klagenfurt und zuletzt als Solobratschistin im Tiroler Symphonie Orchester Innsbruck, bevor sie für die Saison 2010/11 als Solobratschistin am Pfalztheater engagiert wurde.